

Nachbarn werden in Zukunft wichtiger



Das Modell Eichstetten

Die Gemeinde Eichstetten am Kaiserstuhl hat neben dem Schwanenhof in der Ortsmitte (Betreutes Wohnen mit Begegnungsräumen für das ganze Dorf nun auch den benachbarten Adlergarten. Dort leben Senioren, auch schwer Pflegebedürftige und Behinderte, in einer Wohngruppe oder in barrierefreien Wohnungen. Die Sozialstation übernimmt die medizinische Pflege, „Altersmanager“ der Bürgergemeinschaft kümmern sich um den Tagesablauf und die Nachtwache. Dabei entstanden neue Arbeitsplätze. Träger ist die Bürgergemeinschaft. (kis)



SÜDKURIER NR. 291 | K
SAMSTAG, 15. DEZEMBER 2012

Grünen-Politikerin Bärbl Mielich (am Tisch sitzend) und Gerontologin Cornelia Kricheldorf (rechts) haben in Allmannsdorf Konzepte für neue Wohnformen der Zukunft vorgestellt. Eingeladen hatte die Bürgervereinigung Allmannsdorf-Staad. BILD: HANSER

- Bürger diskutieren über neue Wohnformen im Alter
- Bedeutung der Pflegeheime wird wohl abnehmen

VON KIRSTEN SCHLÜTER

Konstanz – Die Allmannsdorfer haben eine Vision. Sie möchten auf dem Areal Jungerhalde Nord Wohnungen für ältere Menschen haben – aber vielleicht auch eine neue Ortsmitte schaffen, Kindergarten und Schule aufwerten. Nur wie? Die Stadtverwaltung hat dem Ortsrat „intensive Bürgerbeteiligung“ zugesichert, wie Sven Martin sagt. Als Vorsitzender der Bürgervereinigung Allmannsdorf-Staad hat er daher zwei Expertinnen eingeladen.

Den Anfang machte Cornelia Kricheldorf, Gerontologin und Prorektorin der Katholischen Hochschule Freiburg. Sie verdeutlichte, wie wichtig es ist, über Alternativen zum Pflegeheim nachzudenken. Grund dafür ist zum einen die deutliche Zunahme von über 80-Jährigen bei gleichzeitig immer we-

niger jungen Menschen. Zum anderen gebe es sehr viele Ein-Personen-Haushalte, Eltern und Kinder sind in der ganzen Welt verteilt. „Die familiären Strukturen tragen die alternde Gesellschaft künftig nicht mehr“, sagte die Professorin. Nach wie vor lebten 95 Prozent der Älteren zu Hause. Erst, wenn es nicht mehr anders geht, ziehen sie in ein Pflegeheim um. „Die heutigen Senioren äußern klar den Willen zur Selbstbestimmung“, so Kricheldorf. Die Gesellschaft stehe daher am Scheideweg: „Wollen wir immer mehr von dem ewig Gleichen oder denken wir über neue Wohnformen nach?“, fragte sie und verdeutlichte, dass an alternativen Konzepten wie Mehrgenerationenhäusern und Alten-Wohngemeinschaften kein Weg vorbeiführt. Ihr Fazit: Nachbarschaftliche Strukturen gewinnen an Bedeutung. Die Gerontologin hält eine Zusammenarbeit von professionellen Anbietern und bürgerschaftlich Engagierten auf Augenhöhe für die Lösung.

Wie dies aussehen kann, erläuterte Bärbl Mielich, Gesundheitspolitische Sprecherin der Grünen-Fraktion im Stuttgarter Landtag. Sie verwies auf ein

Projekt der Schwarzwaldgemeinde Eichstetten (siehe Infokasten). „Mit einem neuen Gesetz möchte die Landesregierung Anbieter dazu bringen, mehr solche kleinen, wohnortnahen Wohnformen anzubieten“, so Mielich. Trotzdem seien Pflegeheime nicht überflüssig, so die Expertinnen.

Einige Zuhörer waren begeistert, aber es klang auch Skepsis an. So fragte Sozialamtsleiterin Ute Seifried, wo das Pflegepersonal herkommen soll. „Wir müssen den Beruf durch Pflegestudiengänge aufwerten“, sagte Bärbl Mielich. Auf die Frage nach der Finanzierbarkeit antwortete die Politikerin: „Solche Modelle gibt es ja schon. Allerdings fordern sie eine Auseinandersetzung mit dem Thema. Natürlich ist es für eine Kommune einfacher, wenn ein Investor ein großes Gebäude hinstellt.“

Was bedeutet das alles für Allmannsdorf? „Auf Ihrem Gelände könnten Sie eine neue Mitte schaffen, verbunden mit modernen Wohnformen und einem Quartierszentrum“, schwärmte Bärbl Mielich. „Das wird Allmannsdorf eine noch höhere Attraktivität verleihen.“



Alternative Wohn - und Pflegekonzepte für ältere Menschen

Unter diesem Titel hatte die BAS am 6.12.2012 zu einer Veranstaltung eingeladen. Professorin Cornelia Kricheldorff Gerontologin und Prorektorin der Katholischen Hochschule Freiburg stellte: „Zukunftskonzepte für das Leben und Wohnen im Alter“ vor, Bärbl Mielich MdL (Bündnis 90/Die Grünen) Gesundheitspolitische Sprecherin der Fraktion GRÜNE im Landtag von Baden-Württemberg und Vorsitzende des Sozialausschusses beschrieb die politische „Großwetterlage“ sowie die Grundzüge der geplanten gesetzlichen Regelungen im Land.

Hintergrund

Die Planungen zu dem Grundstück am Rand der Jungerhalde-Nord sind weiter fortgeschritten. An der Jungerhalde sind soziale Einrichtungen für ältere Bürger, wie zudem der Neubau des Kindergartens St. Georg und Infrastruktur für die Grundschule vorgesehen. Durch die Verlagerung des Kindergartens werden auch in der Kirchgasse neue Nutzungskonzepte möglich – z.B. Wohnbebauung, ein Cafe und ein Ortsplatz mit entsprechenden Begegnungsräumen.

Der ehemalige Oberbürgermeister Horst Frank, die Verwaltung und Vertreter des Gemeinderats haben in vielen Veranstaltungen zugesagt, diesen anspruchsvollen Planungsweg gemeinsam mit den Bürgern des Stadtteils zu gehen und in die Tat umzusetzen.

Bürgerbeteiligung auf 3Stufen des Planungsprozesses:

- Städtebauliche Gestaltung der Jungerhalde Nord- und des Grundstücks Kirchgasse/ Ortsmitte
- Inhaltliche /Konzeptionelle Gestaltung einer Alteinrichtung (Wohn- und Pflege)
- Konkrete bauliche Gestaltung der Elemente Kindergarten, Schule und Alteinrichtung

Anspruch der BAS ist es, diesen für den Ortsteil sehr wichtigen Bürgerbeteiligungsprozess bestmöglich vorzubereiten und durch Informations- und Diskussionsveranstaltungen zu unterstützen. Den interessierten Bürger soll die Möglichkeit gegeben werden die komplexen Zusammenhänge nachzuvollziehen und sich in den politischen Meinungs- und Entscheidungsprozess einbringen zu können.

Ziel der Veranstaltung war es, den Informationsstand über moderne, zukunftsfähige Konzepte zum Wohnen- und Pflegen im Alter zu erhöhen, um so eine auf die spezifischen Anforderungen für Allmannsdorf / Staad abgestimmte, moderne und zukunftsfähige Gestaltung für alle Generationen zu erreichen.

Der demographische Wandel

Frau Prof. Kricheldorff erläuterte sehr anschaulich die gesellschaftlichen Veränderungen und den demografischen

Wandel. Grundlagen waren Prognosen für ganz Deutschland, Baden Württemberg und die Stadt Konstanz.

2011 gab es in Deutschland 2,5 Mio. Pflegebedürftige von denen 70% zu Hause gepflegt werden, teilweise mit Unterstützung ambulanter Pflegedienste. Ca. 30 % der Pflegebedürftigen leben in Heimen. Konsens gibt es unter Experten, dass die Anzahl der Pflegebedürftigen zunehmen wird. Je nach Szenario auf 3,5 -4,3 Mio. bis 2015.

Sehr unterschiedlich sind die Prognosen im Hinblick auf den Bedarf nach Heimplätzen („formelle Pflege“). Unterschieden werden hier 3 Szenarien:

Szenario 1 (Status quo): Es werden die Anteile der Pflegebedürftigen in den jeweiligen Versorgungsarten je Alter, Geschlecht und Region fortgeschrieben.

Szenario 2 (formelle Pflege nimmt zu): Die Bereitschaft oder Möglichkeit zur Pflege durch Angehörige sinkt, wodurch der Bedarf an formeller Pflege steigt. Dieses Szenario schreibt damit bestehende Trends fort.

Szenario 3 (häusliche Versorgungsformen werden gestärkt): Es wird unterstellt, dass Versorgungsformen und Unterstützungen installiert werden, die dazu beitragen, die häusliche Pflege so weit zu stärken, dass das Volumen der stationären Pflege auf Bundesebene konstant gehalten werden kann. Dieses Szenario ist damit ein „WunschszENARIO“, das den in 3 SGB XI normierten „Vorrang der häuslichen Pflege“ umsetzt, das aber auch mit der Schaffung neuer Wohnformen und Pflegesettings einher geht.

Szenario 3 ist das WunschszENARIO der Gesundheitspolitik in Land und Bund. Weitreichende Entscheidungen, wie das Auslaufen der „Förderung von Pflegeheimen“ und der aktuellen der „Reform des Heimgesetzes“ tragen diesem Rechnung. Für Konstanz und Allmannsdorf bedeutet dies, dass der Neubau von Pflegeheimen („formellen/ stationären Pflegeplätzen“) nicht erforderlich ist. Vielmehr dringend gebraucht werden neue Wohnformen und Pflegesettings, die die häusliche Versorgung stärken.

Wie sehen diese neuen Wohnformen und Pflegesettings denn aus, mit denen die häusliche Versorgung so gestärkt werden, kann, dass die steigende Anzahl Pflegebedürftiger versorgt werden kann?

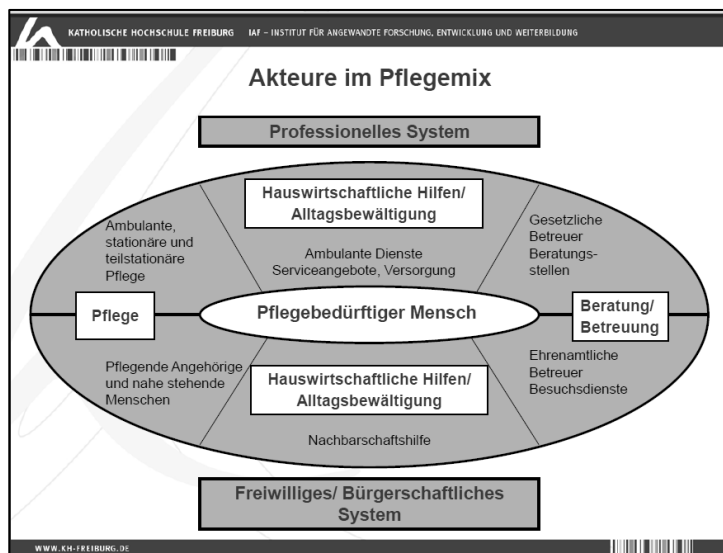
Entwicklungen im Pflegeheimbau

Um diese neue Wohnformen und Pflegesettings zu verstehen, empfiehlt sich ein Blick in die Entwicklung im Pflegeheimbau. Leitbild der 1940er- bis 1960er Jahre war die Verwahranstalt (1. Generation – Behandlung der Alten als „Insassen“), Leitbild der 1960er bis 1970er Jahre war das Krankenhaus (Behandlung der Pflegebedürftigen als „Patienten“ - 2. Generation), Leitbild der 1980er bis 1990er Jahre

war die Aktivierung der Pflegebedürftigen mit Unterbringung in Wohnheimen (3. Generation)–. In den 1990er bis 2010er Jahren setzten sich Hausgemeinschaftsmodelle mit dem Leitbild der Normalität, Individualität und Vertrautheit durch (4. Generation). Neueste Entwicklungen favorisieren Quartierskonzepte mit einem sozialräumlichen Versorgungsansatz. (Quelle Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA)). Ein wichtiges Element darin sind Quartiershäuser. Diese Einrichtungen der 5. Generation haben als Leitbild das Altern im Quartier, in kleinen, dezentralen Einheiten (8-12 Personen).

Quartierkonzepte /Quartiershäuser (5. Generation)

Quartierskonzepte verfolgen einen sozialräumlichen Versorgungsansatz. Dazu werden Hilfsstrukturen vor Ort weiterentwickelt, die es ermöglichen, möglichst lange im eigenen Haus/ Wohnung zu bleiben. Hilfsstrukturen sind dabei nicht nur pflegerischer Natur (ambulante Dienste) sondern insbesondere auch hauswirtschaftlicher Art (Putzen, Kochen, Waschen, etc.). Ein wichtiger Baustein sind Quartiershäuser. Charakteristisch für diese ist das Leben in Gemeinschaft im teilöffentlichen Raum.



Erfolgsfaktoren sind:

- Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten zwischen den Generationen zur Förderung von Generationensolidarität und „Wahlverwandtschaften“
- Entwicklung von lokalen Verantwortungsgemeinschaften (Inklusion versus Exklusion)
- Schaffung von baulichen Strukturen, die dies möglich machen, in Verbindung mit innovativer Technik (z. B. Ambient Assisted Living – AAL)

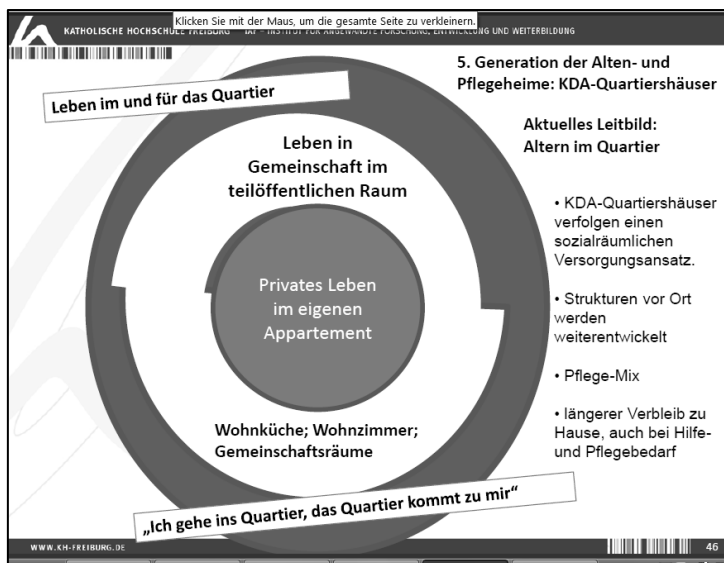
Diese neuen Modelle für Wohnen und Leben im Alter stehen für einen Paradigmenwechsel in der Altenhilfe, dem auch das geplante neue „Einrichtungs- und Dienstegesetz“ inhaltlich folgt, das in Baden-Württemberg in Kürze das bisherige Heimgesetz ablösen soll.

In der Veranstaltung wurde deutlich, dass bei den neuen und innovativen Formen nicht ein einzelnes Bauprojekt im Vordergrund steht (wie das bei Pflegeeinrichtungen der früheren Generationen der Fall war), sondern eine Vielzahl von Elementen, die wie Puzzleteile so auf einander bezogen sind, dass ein modernes stadtteilbezogenes Gesamtversorgungskonzept entsteht - von der Unterstützung im Alltag bis hin zur stationären Versorgung in sozialräumlicher Verbundenheit. Wichtig ist dabei auch ein Miteinander der Generationen, in guter nachbarschaftlicher Verbundenheit.

Fazit

Der hohe Zuspruch zu der Veranstaltung und die Diskussion auf höchstem Niveau zeigen, dass die Bürgerschaft des Stadtteils bereit und in der Lage ist, das vom Konstanzer Gemeinderat beschlossene Planungsprojekt Jungerhalde/ Kirchgasse, konzeptionell mit zu entwickeln und den Realisierungsprozess konstruktiv zu begleiten.

Sven Martin



Gemeinsam ist diesen neuen Wohnformen und Pflegesettings die Stärkung der häuslichen Versorgung durch eine optimale Verzahnung der Akteure im Pflegemix, sowie des bürgerschaftlichen Engagements. (siehe Grafiken aus dem Vortrag Prof. Kricheldorf)

Wegweisend ist hier insbesondere die Mischung aus professioneller Hilfe (Pflegedienste), dezentraler hauswirtschaftlicher Hilfsangebote zur Alltagsbewältigung (oft durch Altenhilfevereine angeboten) und freiwilligen, bürgerschaftlichen Leistungen. Diese lokalen Verantwortungsgemeinschaften sind Garant für eine qualitativ hochwertige und sich stetig weiterentwickelnde Versorgung. Ein sehr erfolgreiches Beispiel, das viele dieser Merkmale aufweist, ist das Modell Eichstetten am Kaiserstuhl –vgl. auch Südkurierartikel nächste Seite vom 15.12.2012.